

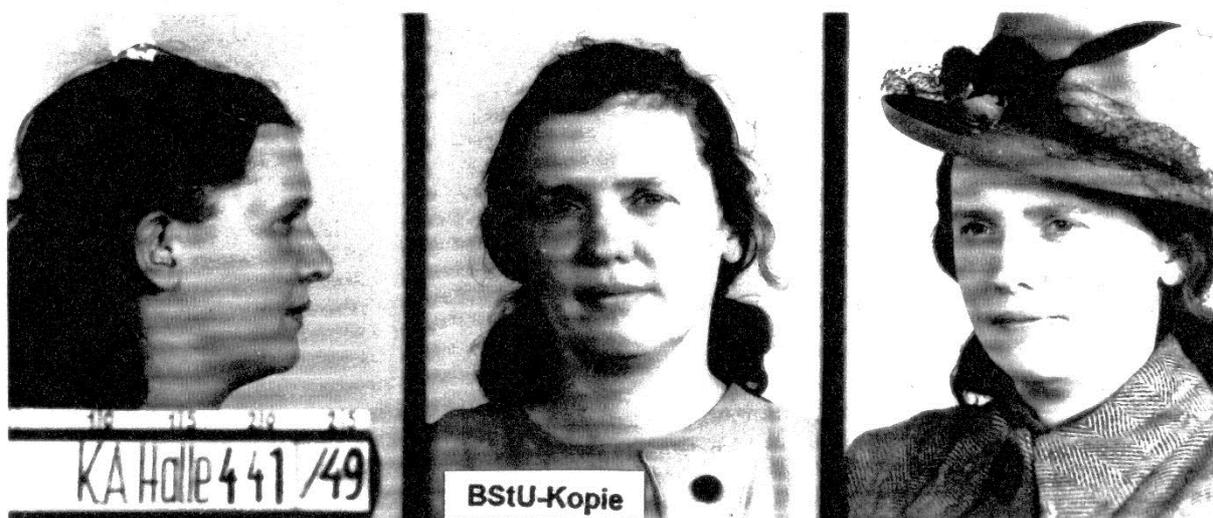
Die Erna-Dorn-Saga – zwischen Fiktion und Realität¹

André Gursky

In eigener Sache

Samstag, 4. Juli 1998, es ist Nachmittag. Noch greife ich nicht zum Telefonhörer. Die Gedanken gehen zurück ...

45 Jahre zuvor, im Juni 1953, brodelte es im gesamten Arbeiter- und Bauernstaat, der DDR. Menschen aus allen Bevölkerungsgruppen demonstrierten auf der Straße. Der 17. Juni ging als Tag des Volksaufstandes gegen das Ulbricht-Regime in die Geschichte ein, als Fanal für freie gesamtdeutsche Wahlen und für die deutsche Einheit. In der Bundesrepublik wurde dieser Tag zum Feiertag erklärt. Die von den Sowjets gerettete SED-Führung in der DDR hingegen startete eine umfangreiche Kampagne, um die Ereignisse des 17. Juni 1953 als „faschistischen Putschversuch“ zu erklären. Gegen eine vermeintliche Rädelsführerin des Aufstandes – die sogenannte KZ-Kommandeuse Erna Dorn – wurde das verhängte Todesurteil, so steht es in den Akten, am 1. Oktober 1953 in Dresden vollstreckt.



Nochmals ein Blick durchs Fenster. Für Juli eine eher unangenehme Wetterlage, etwa 17 bis 18 Grad, wolkig und ab und zu ein paar Regentropfen. Viele Gedankensplitter schwirren im Kopf. Ja, so meine Überlegung, ich sollte es nochmal versuchen, vielleicht lässt sie sich doch auf einen Besuch bei sich zu Hause ein. Vor mir auf dem Schreibtisch liegt ein Foto mit einem Grabstein vom Tolkewitzer Friedhof (Urnenhain) in Dresden, darauf steht: *Erna Dorn 1911–1953*.

¹ Die nachfolgenden Ausführungen basieren auf umfassenden Recherchen des Autors von Mitte der 1990er Jahre bis 2003: André Gursky: Erna Dorn: „KZ-Kommandeuse“ und „Rädelsführerin“ von Halle – Rekonstruktion einer Legende, in: „... und das Wichtigste ist doch die Einheit.“ Der 17. Juni 1953 in den Bezirken Halle und Magdeburg, hrsg. von Hermann-Josef Rupieper, Münster 2003. Erstmals werden Kontakte des Autors mit der authentischen Erna Dorn aus Halle (1996 bis 1998) in die folgenden Betrachtungen mit einbezogen.

Doch ist tatsächlich das in der Urne drin, was darauf steht?

Und welchen Bezug gibt es (oder gibt es nicht) im Kontext des 17. Juni 1953 zu der heute über 80-jährigen Frau – einer „einfachen Hausfrau“, wie sie sich in einem der vorherigen Telefonate bezeichnete –, die bereits seit zwei Jahren bereit ist, sich über den dubiosen „Dorn-Fall“ auszutauschen? Ich wollte es wissen und ich hatte mir fest vorgenommen, sie in ihrem westdeutschen Zuhause aufzusuchen.

Das Telefon am anderen Ende der Leitung klingelte, ich hörte kurz ihre Stimme.

„Guten Tag, Frau Dorn, ich bin es – André Gursky aus Halle, quasi mit ein paar Tagen Verspätung, aber der 17. Juni liegt ja auch erst einige Tage zurück.“ Erna Dorn lachte am anderen Ende. „So ist es, ich freue mich, dass Sie anrufen ...“

Umstrittene Erinnerungskultur: „... nur der leiseste Verdacht ...“²

Nach der deutschen Wiedervereinigung wurden die in Dresden hingerichteten, anschließend verbrannten und in einer schlichten Urne – versehen mit Namen, Geburts- und Sterbejahr – in einem Panzerschrank weggeschlossenen Opfer der SED-Justiz ans Tageslicht geholt. Es sollte eine würdige Erinnerung an eben diejenigen Menschen ermöglicht werden, die in den Jahren 1952 bis 1956 der politischen Strafjustiz der SED zum Opfer gefallen waren. Und da war selbstredend zunächst erst einmal eine angemessene Grabstelle auf dem Friedhof einzurichten, wie das Verstorbenen (für diese 23 Fälle also gewaltsam zu Tode gebrachten Menschen) entsprechend der geltenden Bestattungsregularien auch zusteht. Parteiübergreifend fand in der Stadtverwaltung Dresden die Errichtung einer Erinnerungsstele Zustimmung, allein der Text der Stele war von Anfang an umstritten und der völlig zutreffende Verweis von Dr. Christa Herkt, der damaligen Gedenkstättenleiterin Münchner Platz in Dresden, auf den konkreten Bezug des Erinnerns: „Den Opfern der politischen Strafjustiz von 1952 bis 1956“ blieb in der politischen Streitkultur außen vor. Kommunismus oder Stalinismus – das war nun die Frage, denn es sollten auch die Opfer des Stalinismus aus den Moskauer Prozessen Mitte der 1930er Jahre einbezogen werden.³ Die Stele, die 1998 errichtet wurde, erinnert seither eben an die Opfer des Stalinismus; ein klarer und eindeutiger Bezug zur kommunistischen Diktatur, wie er in der Stadtverwaltung zumindest aufgeworfen wurde, konnte sich bei der finalen Entscheidungsfindung für den Text der Stele nicht durchsetzen.

Die Diskussionen um den Urnenhain Dresden-Tolkewitz waren von einer vermeintlichen Entdeckung überschattet, die Stadträtin Martina Blau von der Initiative Christliche Linke/PDS in den Unterlagen des städtischen Grünflächenamtes machte. Die Stadträtin äußerte sich gegenüber der „Dresdner Zeitung“ über eine Ungeheuerlichkeit, denn ein Grabstein wurde auch für Erna Dorn angefertigt. „Sie war, so steht es in den Unterlagen des Grünflächenamtes, 1941 Aufseherin im Konzentrationslager Ravensbrück und 1944 im KZ Lobositz.“⁴ Allerdings verschwieg die Stadträtin, dass es sich bei den genannten Unterlagen um Archivmaterial, genauer um Kopien aus dem Ministerium für Staatssicherheit (MfS) handelte. Zudem konnte Frau Blau auf eine damals aktuelle und fachlich bezogene Publikation zum Fall Erna Dorn verweisen.⁵ Die Autoren Ebert/Eschebach erzählen darin auf knapp 100 Seiten (zzgl. Dokumentenanhang) die „Geschichte einer NS-Täterin“⁶ auf Grundlage von Akten aus dem MfS, die dem Gericht zur „Rechtspre-

² „Dresdner Zeitung“ vom 8.5.1996, Auf ein Wort: „Instinktlos“, Kommentar von Ulf Mallek.

³ „Dresdner Neueste Nachrichten“ vom 22.5.1998, Bericht von Heidrun Hannusch.

⁴ Ebd., Bericht von Bettina Klemm.

⁵ Jens Ebert/Insa Eschebach (Hrsg.) „Die Kommandeuse“. Erna Dorn – zwischen Nationalsozialismus und Kaltem Krieg, Berlin 1994,

⁶ Ebd., S. 15 ff.

chung“ vorgelegt wurden. Gerade diese historische Rekonstruktion beinhaltet ausschließlich sogenannte „eigene Einlassungen“ – eine durch keinerlei Fakten belastbare Lebensbiografie, quasi eine Fiktion, was die Autoren mitunter auch durchaus selbst zweifeln lässt. Der kritischen Anmerkung von Falco Werkentin zur Form der Darstellung, die Biografie der Erna Dorn so zu interpretieren als seien die geheimdienstlich registrierten Angaben über Erna Dorn tatsächlich gesichert und nachweisbar, ist in diesem Kontext durchaus zuzustimmen.⁷

Bezeichnend, was der ehemalige Leiter der MfS-Länderverwaltung in Halle, Martin Weikert, Generalleutnant a.D., Stellvertreter des Ministers für Staatssicherheit der DDR, rückblickend auf die beginnenden 1950er Jahre im Juli 1989 bezüglich der Kooperation von Geheimdienst und DDR-Gerichtsbarkeit äußerte: „Leiter der Untersuchungsabteilung, also der Abteilung IX, war seit 1949/50 der Gen. Dierl, Otto, er kam aus der Tschechoslowakei [...]. Sie, also seine Frau war Ende 1950 die Vorsitzende der Strafkammer I des Gerichtes in Halle. Sie hat die ganzen Prozesse von uns mit durchgeführt, und nicht schlecht. Sie hat uns keine Schwierigkeiten bereitet, weder vorher noch im Prozessverlauf. Das Urteil wurde abgesprochen und von ihr entsprechend verkündet. Wir hatten festgelegt, was herauskommen muss und das hat auch geklappt.“⁸

Der Recherchen nicht genug: Offene Fragen 1996 und der Erna-Dorn-Komplex

Mai 1996:

Wenige Wochen vor dem denkwürdigen Ereignistag, dem 17. Juni, lag ein im Auftrag der Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR in Sachsen-Anhalt (LStU) erstelltes Gutachten zum „Dorn-Fall“ vor.⁹ Es war ein weiterer Versuch, den Lebensweg jener Frau zu beleuchten, die zum Mythos nicht nur der DDR-Geschichtsschreibung werden sollte.

In der von SED zur SED-PDS und schließlich PDS umbenannten Partei (SED) stellten sich die Genossen Anfang der 1990er Jahre die Frage nach dem: „Was bleibt?“ oder „Was war faschistisch am 17. Juni 1953?“ Die Antwort war mit einem konkreten Namen verbunden und eindeutig: Erna Dorn.¹⁰ Der Mythos wurde erneut zelebriert und in die deutsch-deutsche Erinnerungskultur hineingetragen. Denn nur der „leiseste Verdacht“ blieb ausschlaggebend, um die schon längst kultivierte Erna-Dorn-Saga fortzuschreiben. Kein Geringerer als Stephan Hermlin sorgte bereits ein Jahr nach den Juniereignissen dafür, die Legende von der „KZ-Kommandeuse“ literarisch unvergessen zu machen.¹¹ Auch westdeutschen Literaturliebhabern, allen voran Marcel Reich-Ranicki, blieb die „Kommandeuse“ nicht unbekannt. Hermlins Text sei „eine gut komponierte, straff geschriebene Kurzgeschichte mit vielen vortrefflich beobachteten Details, zumal psychologischer Natur“, so Reich-Ranicki.¹²

Die Recherchen, so dachte ich nach der Veröffentlichung des Gutachtens, brachten eher mehr Fragen und Unklarheiten als Antworten. Die entscheidende Frage, die bereits vom

7 Falco Werkentin: Politische Strafjustiz in der Ära Ulbricht, Berlin 1995, S. 198, Anm. 90.

8 Zitiert in André Gursky: Rechtspositivismus und konspirative Justiz als politische Strafjustiz in der DDR, Frankfurt/Main 2011 (vor dem Inhaltsverzeichnis der Publikation).

9 Das Gutachten wurde in der Reihe Sachbeiträge der LStU als Heft 1 veröffentlicht. André Gursky: Erna Dorn – zum Tode verurteilt am 22. Juni 1953 in Halle/Saale.

10 Vgl. Angela Klein: Was war faschistisch am 17. Juni 1953? in: Das unverstandene Menetekel – der 17.6. Materialien einer Tagung, hrsg. vom Brandenburger Verein für politische Bildung „Rosa Luxemburg“ e.V. 1993.

11 Stephan Hermlin: Die Kommandeuse, in: Neue Deutsche Literatur, Band 2, Nr. 10, 1954. Ein Neuausdruck erschien im Verlag Philipp Reclam jun. Leipzig 1985 zusammen mit anderen „Gesammelten Erzählungen“ unter dem Titel „Arkadien“.

12 Zitiert in Ebert/Eschebach, S. 116.

VVN-Ermittlungsdienst 1952 gestellt wurde: „Wer kennt diese Frau?“¹³ blieb über Jahrzehnte und nun auch im Jahre 1996 leider unbeantwortet. Ich blätterte in meiner Broschüre. Zeitzeugen wurden im Vorfeld der Druckfassung befragt – manche meldeten

Wer kennt diese Frau?

Zeugen aus den Konzentrationslagern werden gesucht



„Dorn, Erna (Brüser, Erna)“

✓ Dorn, Erna, geb. Kaminski, geb. 17. 7. 1911 in Tilsit. Die Dorn lebte nach 1945 auch unter dem Namen Brüser, Erna, geb. Scheffler, in Halle. Sie war im KZ Ravensbrück und im KZ Zwozka, CSR, bei der Lagerpolizei und hat Häftlinge geschlagen. Sie ist die ehemalige Ehefrau des SS-Unterscharführers Erich Dorn, geb. 4. 4. 1908, welcher ebenfalls zu dem Bewachungspersonal des KZ Ravensbrück gehörte. (s. Bild 4/52)

sich von selbst –, Behörden angeschrieben und um Auskünfte gebeten, zudem Namen aus unterschiedlichen Aktenbeständen recherchiert. Sind die Inhalte aus den MfS-Akten womöglich nachvollziehbar und folgerichtig oder in welchem Kontext konstruierte und formulierte der Geheimdienst aus „eigenen Einlassungen“ Ermittlungstatsachen? Was sagte die als „Erna Dorn“ aktenkundig gewordene Frau tatsächlich aus und was legte ihr der Geheimdienst in der Haftanstalt zur Unterschrift vor?

Ein nahezu derart verworrenes Puzzle voller Indizien und kaum eine befriedigende Lösung in Sicht. Es sah tatsächlich so aus, auf Grundlage der bisherigen Recherchen mehr zu den dubiosen Abläufen im „Dorn-Fall“ in Frage stellen als eine positiv klare Antwort hinsichtlich der Identitätsfrage geben zu können. Am Ende stand die Vollstreckung des Todesurteils am 1. Oktober

1953. Doch schon längst hatte ich Zweifel am Prozedere. Im Bestattungsamt in Dresden gibt es Unterlagen zum Hinrichtungsfall. Im „Aufnahme- und Abgangsbogen“ der Hinrichtungsstätte Dresden ist vermerkt:

Erna Dorn,
kaufm. Angestellte, geb. am 17.7.1911 in Tilsit,
Überführung von Halle nach Dresden am 28.9.1953, 10.00 Uhr,
wohnhaft und letzte polizeiliche Meldung: Halle, Beethovenstr. 6,
Ehemann: Erich Dorn, 2 Kinder,

Name und Wohnung der nächsten Angehörigen: Eisenbeiß, Beethovenstr. 6.¹⁴

Auf dem Bestattungsschein vom 1.10.1953 ist als letzter Wohnort Halle, Weidenplan 4 eingetragen, Sitz der Evangelischen Stadtmission. Den Antrag auf Feuerbestattung stellte Bezirksstaatsanwalt Kampfrad aus Halle, der am 22. Juni 1953 die Anklage gegen Erna Dorn vertrat – auf einem Dokument mit Stempel „Staatsanwalt des Bezirkes Dresden“, Datum: 1.10.1953; die „Bestimmungen zur Feuerbestattung“ werden erneut von Kampfrad unterschrieben und mit Dresdner Stempel versehen, Datum: 1.10.1953. Schließlich erfolgte die „Freigabe zur Feuerbestattung“, die sich der Antragsteller Kampfrad erneut mit Dresdner Stempel gleich selbst genehmigte, Datum: 1.10.1953. Das Vollstreckungsprotokoll trägt neben der Unterschrift von Staatsanwalt Kampfrad auch die des hierfür zuständigen Protokollanten Jürgens.

¹³ VVN-Ermittlungsdienst Nr. 1/2 1952.

¹⁴ Vgl. Ebert/Eschebach, S. 214

Ja, der Hinrichtungsablauf erschien mir mehr als fraglich. Konnte es sein, dass überhaupt keine Hinrichtung stattfand? Wohl eher nicht, aber wer wurde wirklich in den Hinrichtungsraum geführt? „Wer am 1. Oktober 1953 in Dresden hingerichtet wurde, ließ sich bis heute nicht aufklären“, so Werkentin. „Alle Indizien zeugen von einer Frau, die geistig verwirrt war, aber zugleich die großen Themen der Zeit [...] jeweils ohne Rücksicht auf die persönlichen Folgen in ihrer Biographie einbaute.“¹⁵ Geistig verwirrt? Aus meinen bisher vorgenommenen Recherchen ergaben sich jedoch sehr wohl reale Bezüge zu den großen Themen der Zeit, wie Spionage, Ost-West-Konflikt oder NS-Vergangenheit. Dem wollte ich weiter nachgehen und es ergab sich eine recht simple Überlegung: Womöglich wurde nicht Erna Dorn, sondern eine andere Person in Dresden ermordet – und die echte Erna Dorn ging in den Westen, unter welchen Umständen auch immer. Denn öffentlich wurde der Mythos der „Kommandeuse Erna Dorn“ mit einer gleichsam überlagernden Legende gekrönt. Im Zentralorgan der SED-Presse „Neues Deutschland“ erschien am 26. Juni 1953 der Artikel „Erna Dorn alias Rabestein. Erna Dorn ist allen ehemaligen Häftlingen unter dem Namen Gertrud Rabestein (Spitzname: ‚Das Rabenaas‘) bekannt.“¹⁶ Sollte Erna Dorn womöglich heute noch leben?

Ende Juni 1996:

Das sind ja doch etliche Telefonnummern, denke ich – *Erna Dorn* im Norden, *Erna Dorn* im Süden und *Erna Dorn ...* – überhaupt in Deutschland. Jeden Anschluss wählen, das kann dauern.

„Hallo, mein Name ist Gursky und entschuldigen Sie bitte den Anruf. Ich bin auf der Suche nach einer Frau Erna Dorn, die 1953 in Halle gelebt hat ...“ Schon wird sofort wieder aufgelegt, manchmal jedoch gibt es Antworten: „Nein, das bin ich nicht, da war ich noch gar nicht geboren ...“; „Nein, Halle? Kenne ich nicht ...“ oder lachend und mit norddeutschem Dialekt: „Nein, ich lebe schon immer an der Küste ...“, doch plötzlich diese Antwort auf meine Anfrage:

„Dass sich nach so langer Zeit noch jemand meldet.“

Schweigen im Telefonhörer.

Ich glaube es kaum. „Sie kommen wirklich aus Halle und waren dort 1953?“

„Ja, das ist richtig.“

Erna Dorn, die ich soeben am Telefonhörer habe, bestätigt nochmals ihre Herkunft aus Halle und das Jahr 1953! Unglaublich, geht es mir durch den Kopf. Klar, die Stimme klingt nicht gerade jugendlich, aber dennoch. Sollte das wirklich so sein? Noch ehe ich weiter fragen oder etwas sagen kann, reagiert Frau Dorn.

„Aber ich bin nicht die, für die Sie mich halten.“

Ich zögere, wie kommt sie nun darauf? „Wie meinen Sie das, für wen soll ich Sie denn halten?“ - „Na die Dorn, die ... ähm, ja, was damals in der Zeitung stand, die am 17. Juni umkam, ich bin das jedenfalls nicht.“

Also doch, unglaublich, geht es mir wieder durch den Kopf. „Wissen Sie, Frau Dorn, ...“

¹⁵ Werkentin, S. 214.

¹⁶ Ausführlich zum Komplex Dorn/Rabestein vgl. André Gursky: Gertrud Rabestein. Rekonstruktion einer politischen Justizentscheidung in der SBZ/DDR, in: Zeitschrift des Forschungsverbundes SED-Staat, Nr. 20 (2006), S. 85–97.

Ich berichte über den Gedenkstättenaufbau, die Erinnerung an den 17. Juni 1953 und den dubiosen Fall der „Erna Dorn“ in Halle, die in Haft aus freien Stücken, wie in den Geheimdienstunterlagen vermerkt, ihre bisherige biografische Identität verneinte und sich als „Erna Dorn“ vorstellte. Ich sage ihr auch, Zweifel an der entsprechend dokumentierten Vollstreckung der Todesstrafe zu haben. „Na ich bin es nicht, Sie sprechen ja mit mir, die von damals ist doch längst tot. Ich bin eine einfache Hausfrau und Rentnerin.“

Ich befürchte, das Gespräch wird so überraschend beendet, wie es begann.

„Frau Dorn, ich habe eine kleine Broschüre über „Erna Dorn“ und die damaligen Ereignisse geschrieben, die würde ich Ihnen gerne mal zuschicken, was meinen Sie?

„Gerne, wenn Sie es wollen.“

„Und später rufe ich Sie nochmal an, vielleicht erinnern Sie sich ja an etwas?“

Nach wenigen Sekunden: Verabschiedung, das Gespräch ist beendet. Eigentlich, denke ich, besteht doch gar kein Grund aus ihrer Sicht, nochmals mit mir zu telefonieren. Aber ich hoffte und ahnte es, es wird nicht der letzte Kontakt zu „Erna Dorn“ aus Halle sein. War sie die Erna Dorn aus den Stasi-Akten? Wer wurde in Dresden unter dem Namen „Erna Dorn“ hingerichtet?

Wenige Tage später erfolgte meine Anfrage beim Einwohnermeldeamt in Halle – nicht ohne Grund, denn „nach der erfolgten Einäscherung ersuchte das Standesamt in Dresden zwischen Oktober und Dezember 1953 die halleschen Behörden mehrfach um genauere Auskünfte über die Eheschließung der Erna Dorn in Halle. Erst am 6. Januar 1954 gab das Volkspolizei Kreisamt in der Dreyhauptstraße in Halle eine Auskunft ‚betr. über Erna Dorn, geb. Kaminski und Arthur Kaminski.‘ Die Genannten, so der unterzeichnende Bearbeiter des Einwohnermeldeamtes, sind und waren auch nicht in Halle polizeilich gemeldet. Die Akte Dorn wurde damit von Amts wegen geschlossen.“¹⁷ Ein Verweis auf *Erna Dorn*, wohnhaft in der Bertramstraße 18 und Besitzerin einer Gastwirtschaft erfolgte seinerzeit nicht. Tatsächlich erhielt ich prompt am 2. Juli 1996 eine positive Antwort vom Einwohnermeldeamt. Ich sprach tatsächlich mit der im 80. Lebensjahr stehenden *Erna Dorn* aus Halle, wohnhaft in der Bertramstraße 18 – der einzigen, quasi authentischen *Erna Dorn*!

Recherchen in alle Richtungen: Zeitzeugen erinnern sich ...

In den aktenkundigen Selbstbezeichnungen der Frau, die als „Erna Dorn“ zum langjährigen Mythos werden sollte, ist sowohl von der Zeit der aktiven Tätigkeit im Nationalsozialismus als auch von der Tätigkeit für westliche Geheimdienste nach Kriegsende 1945 die Rede. Die Ausführungen sind so widersprüchlich wie erstaunlich konkret. Dem Gericht werden jedoch im Mai 1953 lediglich „Ermittlungsergebnisse“ als Tatsachen vorgelegt, die nicht mehr als „eigene Einlassungen“ beinhalten. Zeugen der Anklage treten nicht auf. „Erna Dorn“ wird im Mai 1953 wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu fünfzehn Jahren Haft verurteilt. Selbstbezeichnungen wegen Spionagetätigkeit spielen in diesem Prozess keine Rolle (mehr).

Juni bis November 1996:

¹⁷ Gursky a.a.O. wie Anm. 1, S. 375.

Vielleicht können noch Zeitzeugen Auskünfte geben. Oder sind in manchen Institutionen Hinweise auf eine Frau Erna Dorn, gesch. Gewalt, alias, Kaminski(y), alias Brüser und alias Scheffler nachweisbar? Die SED-Lüge im Presseorgan „Neues Deutschland“ über „Erna Dorn alias Rabestein“ stand nicht mehr zur Debatte, in diesem Kontext gab mir der Sohn von Gertrud Rabestein in der Schweiz nicht nur zahlreiche Hinweise, sondern auch die Genehmigung, die seine Mutter betreffenden Geheimdienstakten einzusehen. Es erfolgten Rücksprachen mit Rechtsanwalt Wolf-Egbert Näumann in der Uhlandstraße in Berlin-Wilmersdorf¹⁸ und auch Bundesrichterin i.R. Dr. Meier-Scherling, die nach dem Krieg die Verteidigerin von Gertrud Rabestein war, hatte mir bereits im Februar 1996 eine briefliche Nachricht zukommen lassen.

Lebte Max Gewalt noch, der geschiedene Ehemann von Erna, die sich bis 1951 – vorausgesetzt es ist ein und dieselbe Person – Brüser nannte? Der Einschub ist berechtigt, denn so mancher Zeitzeuge bestätigte zwar laut MfS-Akten, Erna Gewalt gekannt zu haben. Bei den Haftfotos aus 1949 und 1952, die über „Erna Dorn“ vorliegen, würde es sich jedoch nicht um „Erna Dorn/Gewalt“ handeln.¹⁹ Mit dem 91-jährigen Max Gewalt war jedoch nicht zu sprechen. Schlechter Gesundheitszustand und kein Erinnerungsvermögen, so Frau Gewalt am Telefon – nein das würde überhaupt nichts bringen. Dafür hatte ich natürlich Verständnis. In der Beethovenstraße 6 traf ich Hildegard Höpfner. Es sollte ja laut Dresdner Hinrichtungsstätte der letzte Wohnort von Erna Dorn gewesen sein. Natürlich kannte Frau Höpfner auch die im erwähnten „Aufnahme- und Abgangsbogen“ genannte Familie Eisenbeiß, schließlich lebte sie seit 1946 in diesem Haus. Ob Erna Dorn dort gewohnt habe, fragte ich sie, und ob Familie Eisenbeiß deren Angehörige sind? Zeitzeugin Höpfner konnte nichts davon bestätigen.

NS-Vergangenheit und Spionage? „In den MfS-Akten wurde auch auf eine Verbindung Erna Dorns zum Reichssicherheitshauptamt (RSHA) abgehoben. Konnte Hitlers Sekretärin, Traudel Junge, einen Hinweis geben? Den Namen Erna Dorn, schrieb sie, habe sie vorher nie gehört. Simon Wiesenthal teilte mit, in den vorhandenen Unterlagen des Dokumentationszentrums des Bundes jüdischer Verfolgter des Naziregimes nichts gefunden zu haben, was weiterhelfen könnte. Und Ignatz Bubis meinte: „Leider sehe ich keine Möglichkeit, Ihnen bei der Wahrheitsfindung über Frau Erna Dorn behilflich sein zu können.“

Was die vom MfS schließlich eingestellten Spionageermittlungen zu ehemaligen von Erna Dorn in der Haft genannten NS-Parteigenossen betrifft, ergaben sich im Jahre 1996 sehr wohl Bestätigungen, darüber hinaus erklärte sich ein noch lebender Zeitzeuge zum Gespräch bereit, der als Mitglied eines Spionageringes von Erna Dorn in den MfS-Verhören namentlich erwähnt wird. Verhöraussagen, Erna Dorns/Gewalds mutmaßliche Spionagetätigkeit betreffend, wären so unglaublich demnach nicht. Jedoch nicht solcherart, wie vom MfS glauben gemacht wurde. In einem Aktenvermerk vom 1. August 1953, also noch vor der Überführung Erna Dorns nach Dresden, schätzte Leutnant Lutze vom MfS ein, dass alle Aussagen der bereits Verurteilten – wie bisher – schlicht erlogen sind.

Im Herbst 1996 besuchte eine Lehrerin aus dem Saalkreis die erst wenige Monate zuvor eröffnete Gedenkstätte „Roter Ochse“ Halle (Saale). [Sie erinnerte sich], was ihr damaliger Hausnachbar – der inzwischen verstorbene Offizier Alfred Kreutzmann, beschäf-

18 Das Büro in der Berliner Uhlandstraße war bis 1989 im Auftrag der Bundesregierung in den Haftlingsfreikauf involviert.

19 Vgl. Gursky wie Anm. 1, S. 368 f. Neben MfS-Unterlagen liegen noch weitere aus 1997 gemachte Auskünfte zur zweifelhaften Identität von Erna Dorn/Gewalt vor.

tigt im „Roten Ochsen“ – nach den Juniereignissen unter vorgehaltener Hand ihr mitteilte, [darüber] konnte sie bislang aus erklärlichen Gründen keinesfalls reden. Die Zeitzugin gab an, dass nach Auskünften Kreuzmanns, „die zum Tode verurteilte Erna Dorn gar nicht hingerichtet worden sei, sondern nach Westdeutschland abgeschoben wurde.“²⁰

Alle bisher Genannten erhielten die Broschüre zum „Dorn-Fall“ aus dem Jahr 1996 von mir zugeschickt; auch der inzwischen 77-jährige Walter Bischoff, MfS-Sachbearbeiter, der Anfang der 1950er Jahre im wahrsten Sinne des Wortes federführend die Akten schrieb. Ende Juni 1996 äußerte er sich, die genannte Broschüre gelesen und „für aufschlussreich“ befunden zu haben. Der Brief des hauptamtlichen MfS-Mitarbeiters umfasst zwei beschriebene Seiten, auf denen Bischoff nicht weniger als viermal betont, zum Fall Erna Dorn nichts sagen zu können. Er hoffe auf Verständnis. Darüber hinaus verurteilte er aus heutiger Sicht „die Machenschaften des MfS [...] Selbst als Mitarbeiter“, so Bischoff, „war man sich nicht sicher.“ Doch plötzlich verwies der MfS-Offizier auf die „sogenannten ‚sowjetischen Berater‘ [...], die das letzte Wort hatten.“ Warum gab Bischoff genau diesen Hinweis? „In dieser Angelegenheit wurde ich bereits vor ca. 2 Jahren vom Landeskriminalamt Sachsen-Anhalt / ZERV²¹ befragt, welche von einer Erna Dorn sprachen. [...] Zum Schluss der Befragung wurde mir versichert, diese Angelegenheit ist erledigt.“²² Soweit Walter Bischoff, der da meint, eine „Versicherung“ von der ZERV in Sachen *Erna Dorn* erhalten zu haben.

Tatsächlich ist sogar mehrfach ein Bezug zum sowjetischen Geheimdienst im Fall Erna Dorn signifikant. Doch zunächst versuchte ich es beim amerikanischen Geheimdienst CIA, denn laut MfS-Akten nannte *Erna Dorn* auch namentlich Residenten des US-amerikanischen Geheimdienstes in Deutschland; eine Antwort aus Amerika blieb jedoch aus.

Und der KGB²³ oder der Bundesnachrichtendienst (BND), die damalige „Organisation Gehlen“?

Ermuntert, in dieser Richtung zu recherchieren – namentlich im BND-Archiv – wurde ich von Dr. Waldemar Markwardt, einem ehemaligen Mitarbeiter des westdeutschen Geheimdienstes. „Doch im Juli 1996 wurde diesem Vorhaben durch den BND eine Absage erteilt, aus ‚gesetzlichen Gründen‘, wie es hieß. Gleichwohl erfolgte der negative Bescheid des BND, ‚ohne Prüfung [...], ob Erkenntnisse zu einer Frau Erna Dorn vorhanden sind.“ Erst eine zweite Anfrage, diesmal über die LStU am 15. Oktober 1997 auf den behördlichen Dienstweg gebracht, führte zu einer inhaltlichen Antwort aus Pullach. „Diese wurde dort bereits acht Tage später, am 23. Oktober 1997 formuliert. ‚Im Bundesnachrichtendienst liegen über Erna Dorn‘, so der Zweizeiler, ‚sowie über Personen mit den angegebenen Alias-Namen keine Erkenntnisse vor.“²⁴ Immerhin eine Mitteilung, wo „gesetzliche Gründe“ offenbar nicht mehr herangezogen wurden. Dennoch erstaunt schon sehr, wie schnell dieser negative Befund erstellt und mitgeteilt wurde.

Seitens der damaligen Justizverantwortlichen äußerte sich im Juli 1996 Richter Kurt Bachert, der Erna Dorn laut Aktenlage im Mai 1953 als NS-Verbrecherin zu fünfzehn

20 Ebd., S. 377 f.

21 ZERV: Zentrale Ermittlungsstelle für Regierungs- und Vereinigungskriminalität (1991–2000).

22 Vgl. Gursky wie Anm. 1, S. 369/70.

23 Was den KGB betrifft, da kam mir ein Jahr später ein ehemaliger sowjetischer KGB-General aus Moskau, den ich am Rande einer Tagung 1997 sprechen konnte, gerade recht. Er bat um Zusendung aller mit dem „Dorn-Fall“ zusammenhängenden Inhalte und Anfragen. Eine hiernach zu erwartende Reaktion aus Moskau erfolgte allerdings nicht.

24 Ebd., S. 379.

Jahren Zuchthaus verurteilte. Relevant für ihn waren die vom MfS vorgelegten Selbstbezeichnungen der Erna Dorn „auf Grund der allgemein bekannten NS-Verbrechen. Wiederholte Selbstbezeichnungen auch ohne Zeugen und andere Beweise“, so Bachert, „waren seinerzeit anerkannte Verfahrensweise, diese als tatsächlich begangene Verbrechen zu werten.“ Das Todesurteil sah Bachert im Kontext des 17. Juni 1953.²⁵ Der ehemalige Richter in den berüchtigten Waldheimer-Prozessen 1950, Otto Jürgens, Protokollant der vollzogenen Hinrichtung am 1. Oktober 1953, erklärte sich zu einem Gespräch bereit, verstarb aber plötzlich und unerwartet.

„Erna Dorn“ – ein ewiges Rätsel? Reflexionen über den Fall Erna Dorn mit Erna Dorn

7. November 1996:

„Hallo, hier ist André Gursky aus Halle, heute erreiche ich Sie ja, Frau Dorn.“

„Ja, wissen Sie, ich war im Krankenhaus und nicht zu Hause ...

Wahrscheinlich zu viel Aufregung, Ihre Broschüre hatte ich zuvor gelesen, das war wohl nicht so gut für mich, aber jetzt geht es wieder besser.“

„Das tut mir sehr leid, tja, Sie kommen ja aus Halle und waren doch damals am 17.6. mit dabei auf dem Hallmarkt, sagten Sie mir.“

Ich versuche, mit Frau Dorn ins Gespräch zu kommen und erzählte ihr von den aktuellen Schwierigkeiten, die kostenfreie Broschüre den Besuchern der Gedenkstätte anbieten zu können. „Regierung gab 15.000 Mark für angeblich wertlose Broschüre“ titelte am 21. Oktober 1996 die „Bild“-Zeitung und fragt, soviel Geld „für eine wissenschaftliche Arbeit, die jetzt unter den Tisch gekehrt werden soll?“

Im weiteren Gespräch und in diesem Kontext, nicht überall auf positive Reaktionen zum Thema zu stoßen, reagiert Erna Dorn spürbar in Sorge.

„Da haben Sie sich ja an ein Wespennest gewagt. Da ist viel Lüge dabei bei dem ganzen Kram, da haben Sie sich ja an ein Ding gewagt. Und Sie können nichts dagegen machen. Sie reiben sich bei der Sache auf und erreichen nichts. Ja, ja, da haben viele Dreck am Stecken. Jeder hat sein eigenes Süppchen zu kochen.“

Auch musste ich Erna Dorn nicht erklären, was es mit Kassibern, dem K5, der Legion Condor, der Organisation Todt oder der Organisation Gehlen im genannten Kontext auf sich hat – darauf kamen wir in den folgenden beiden Jahren immer wieder zu sprechen.

„Wo ich überall schon um Auskünfte gebeten habe“, sagte ich ihr. „Bis hin zur Sekretärin Hitlers.“

„Ach, die kann sich gar nicht erinnern. Die hat doch ganz andere Sachen gehabt, schwerwiegender. Man weiß nicht.“

Nach kurzer Verständigung:

„Mein Name wurde damals offenbar missbraucht“,

einigten wir uns, künftig von einer Namensvetterin zu reden.

Hier im Jetzt und Heute sprach ich mit der authentischen Erna Dorn aus Halle, doch der Mythos, die Namensvetterin war offenbar nichts anderes als die vom MfS verewigte „Akten-Erna“ – Identität bis heute unbekannt.

„1951 bezichtigte sie ihren geschiedenen Ehemann, Max Gewalt, als SS-Mann.“

25 Ebd., S. 370.

„Ist die ein bisschen dumm im Kopf. Vielleicht war er es auch. Aber so etwas sagt man doch nicht.“

„Es wurde ermittelt, aber ganz plötzlich wieder eingestellt die Ermittlungen.“

„Und er war angeblich Spanienkämpfer?“

„Die Frage ist doch, ob er tatsächlich in Spanien war.“

Diese Frage stellte ich mir schon lange. Liest man in den Unterlagen der „Akten-Erna“, benennt sogar die VVN einen Zeitzeugen, der den SS-Mann Baer alias Max Gewalt auf Grund eines vorgelegten Fotos (unter vier unterschiedlichen Fotoaufnahmen) eindeutig identifizierte. Der Zeuge zieht wenig später seiner Aussage zurück und sitzt sodann als Schöffe im Dorn-Prozess nach dem 17. Juni 1953. Bezeichnend die Aussage des VVN-Chefermittlers Hamersky: „Gewald ist für uns tabu.“²⁶ Deutet dies womöglich auf die sowjetischen Berater?

„Auch mit einem damaligen Vernehmer hatte ich gesprochen ...“

und Namensvetterin Erna Dorn unterbricht,

„Das sind doch Sachen, die der vergessen hat, der kann sich doch nicht an alles erinnern. Für den ist Erna Dorn doch nur eine gewöhnliche Kriminelle und Strafgefangene gewesen.“

„Der damalige Richter vom Mai 1953 erhält heute eine Richterpension.“

„Schön, dass er was kriegt.“

„Hat aber Erna Dorn zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verholpen.“

„Ja, für ihn war sie eben damals ein Staatsfeind ...“

und nun unterbreche ich,

„... die sich selbst beschuldigt hat und glaubt man den Akten, nicht zu knapp.“

„Manche haben es ja auch aus Wichtigtuerei gemacht.“

„Ja, danach war ihr Vater bei der Gestapo und sie selbst recht hoch angesiedelt, hat auch für die Amerikaner spioniert.“

„Haben wir sonst noch was, Russland so ne Richtung?“

„Auch, auch“, sage ich und Erna Dorn redet leise: „Na Gott sei Dank.“

„Sie wäre hiernach der reinste Doppelagent und auch im Spionagegeschäft austauschbar.“

„Aber sie ist doch ein kleines Licht gewesen. Was hätte man für Veranlassung gehabt, sich etwas zu versprechen?“

„So ein kleines Licht nun auch wieder nicht.“

„Was hat sie denn verbraucht?“

„Zum Beispiel soll sie mit Ilse Koch in einer Kontrollkommission im KZ Auschwitz gewesen sein.“

„Na das ist doch schon was. Das sind doch Sachen, die anzugeben kann doch für jemanden nützlich sein – auch wenn es eingebildet ist. Sie konnte sich doch damit brüsten wollen.“

„Aber es ist nichts bewiesen, selbst wenn es stimmte ...“, ich werde unterbrochen:

²⁶ Ausführlich zum Komplex Max Gewalt, der zudem seit 1960 aktenkundig als IM „Franz Richter“ im Dienste des MfS stand und beim Rat der Stadt Halle die Kommission für gesamtdeutsche Arbeit leitete, vgl. André Gursky, wie Anm. 1, S. 359–362, 366 f.

„Ist auch nichts bewiesen. Und Sie können da auch nichts dagegen machen.“

Und ihr geschiedener Ehemann? Der müsste doch die Wahrheit wissen?

„Das Gespräch wurde abgelehnt, er wohnt ja hier in Halle.“

„Ach, dann probieren Sie es doch noch mal.“

„Nein, Frau Dorn, wohl eher nicht. Alle haben vielleicht ein schlechtes Gewissen. Jetzt schicke ich Ihnen erst einmal einige Presseartikel.“

„Das ist lieb von Ihnen, da freue ich mich.“

14. Februar 1997:

„Hallo Frau Dorn, hier ist wieder André Gursky aus Halle. Wissen Sie, dass Ihr Name in einem noch ganz anderen Kontext genannt wird? Ein Flüchtling soll über Erna Dorn im Westen berichtet haben, sie sei als Spitzel in der Haft für den Geheimdienst aktiv und unter den Namen Maria Noack, Maria v. Bülow und Erna Dorn bekannt gewesen sein.“

Erna Dorn wirkt nachdenklich.

„Warten Sie. Ist der Name des Flüchtlings bekannt, wann war das genau?“

„Es liegt nur ein Dokument im Haus der Geschichte in Bonn vor.“

„Aber Sie hatten doch insgeheim gehofft, etwas zu erfahren?“

Nicht erst jetzt, sondern wiederholt stellte Erna Dorn konkrete Nachfragen und das wiederholte sich noch mehrmals in den folgenden Monaten. Wir diskutierten quasi über die Psyche einer Namensvetterin, der „Akten-Erna“, über damit korrespondierende Inhalte, Personen – eben über den „Dorn-Fall“. Zunehmend verspürte ich die Gewissheit, nicht mit der „Akten-Erna“ aus den Hinrichtungsunterlagen zu sprechen. Doch was verbarg sich wirklich hinter dem „Justizmord im Parteauftrag“²⁷ – ausgeübt an einer Frau, die sich „Erna Dorn“ nannte? Und welchen Bezug gab es zu Erna Dorn aus Halle – der authentischen Erna Dorn?

„Und wie war das bei Ihnen, Frau Dorn, wo Sie in der Kl. Steinstraße in Haft waren?“

„Ja, das sagte ich Ihnen ja schon. Die konnten mir damals nichts nachweisen und auf dem Polizeipräsidium sagte noch der Staatsanwalt zu mir: ‚Entweder Sie wissen nichts oder Sie sind äußerst raffiniert.‘“

Erna Dorn hatte angedeutet, 1951/52 wegen angeblicher Wirtschaftskriminalität in Halle inhaftiert gewesen zu sein.

Ich bringe Erich Mielke ins Gespräch und schon drehte sich alles um die Organisation Todt.

„Die Organisation Todt war nun wirklich nicht politisch. Sie war ein Arbeitskommando, wissen Sie, ähnlich dem Reichsarbeitsdienst. Die haben nur gearbeitet, unterstanden weder der SS noch anderen.“

„Sie kennen sich aber gut aus, Frau Dorn.“

Erneut Themenwechsel zu Familie, Alltag und Urlaubsplanung. Frau Dorn berichtet, nur noch mit Taxi zum Friseur zu fahren, lebt eher zurückgezogen. Sie habe zwei Kinder, vier Enkel und sogar schon einen Urenkel.

Plötzlich die Frage:

27 Werkentin, S. 209.

„Meinen Sie, dass die Dorn tatsächlich in Dresden enthauptet wurde?“

„Ich sagte Ihnen ja, das ist alles schon sehr fraglich.“

„Dann bleibt tatsächlich nur, sie wurde erschossen am 17. Juni. Ich bekam damals gleich zwei Anrufe von meinen Verwandten – ‚ob ich noch lebe?‘, und dabei war ich es gar nicht. Mehr weiß ich nicht, mehr kann ich Ihnen nicht sagen.“

„Erschossen? Diese Variante hatte ich bislang noch nicht gehört. Wie kommen Sie jetzt darauf?“

„Wir können ja ein anderes Mal ... ähm. Ja, Sie können mich ruhig wieder anrufen, Ihre Recherchen interessieren mich sehr.“

Eine Antwort gab Erna Dorn nicht – vorerst nicht.

25. Juni 1996.

Bei diesem Gespräch standen wieder andere, aber ebenso bedeutende Namen im Mittelpunkt der Betrachtungen, die Erna Dorn und ich in einem langen Gespräch vollzogen: Es ging unter anderem um den Privatsekretär von Hitler und Leiter der NSDAP-Parteikanzlei, Martin Bormann, und um Hermann Florstedt, den KZ-Lagerkommandanten von Majdanek.

Zu Pearl Habor – ein weiterer Gesprächsstrang – kommentierte sie:

„Ja, Pearl Habor, ich weiß Bescheid. Die Japaner waren ja unsere Verbündeten.“

In diesem Kontext weiter:

„Ribbentrop war ein sehr gut aussehender Mann, das war ein feiner Mensch.“

Wir sprachen über einen Agentenroman von Christopher Crichton „Operation James Bond“, darin konkret die Ausführungen über die Suche nach Martin Bormann. Was hält wohl Erna Dorn von derart schriftstellerischen Ausführungen?

„Natürlich. Reichskanzlei, aber der ist doch schon lange tot. Sein Sohn ist übrigens Priester, auch schon ein alter Mann, war aber auch ein hohes Tier. Seine Kindheit hat auf dem Obersalzberg verbracht, der Martin Bormann, Sie wissen doch?“

„Auf dem Obersalzberg war ich mal mit Familie vor einigen Jahren, das ging erst nach 1989. Aber da steht nichts mehr, einiges nur für Touristen.“

„Ach Sie waren da? Ich verstehe Sie.“

„Es gab viel Trödel, ein Bildband mit Adolf und Eva, Familienidylle.“

„Interessant für Sie? Und die Bilder in dem Buch – eine schöne Ecke damals!“

„Sie kennen den Obersalzberg?“

„Ja, ja, aber vor 45.“

„Wissen Sie, Frau Dorn, ich würde Sie gerne zu Hause besuchen, geht das?“

„Nein lassen Sie mal, da hätten Sie nichts davon, die Reise wäre umsonst.“

Vor ein paar Tagen dachte ich noch an Sie, was Sie bloß jetzt machen?“

„Na o.k., ich halte mich daran. Ich stehe nicht einfach so überraschend vor Ihrer Tür. Das habe ich bei Max Gewalt auch unterlassen.“

„Ach ja, Max Gewalt. Der ist doch aber in Halle. Herr Gursky, gleich hingehen, sofort.“

„Frau Dorn, wo haben Sie das eigentlich her, dass Ihre Namensvetterin erschossen wurde?“

„Aber die sprach doch auf dem Markt am 17. Juni in Halle. Haben Sie nicht ein Foto, so ein Standmikrofon, dahinter stand eine Frau, die gesprochen hat.“

„Darüber ist nichts bekannt. Fotos schon gar nicht. Und die, die dort waren, können es auch nicht beschwören.“

„Aber so war es doch. Ich weiß nicht, woher ich das habe. Vielleicht hatte ich eine Vision?“

„Was, eine Vision? Was soll das nun wieder?“

„Na, einen Tag später war die Meldung im Westen, also am 18. Juni, dass die dort auf dem Markt gesprochen hat und sie wurde erschossen. Mehr weiß ich nicht.“

„Na diese Vision hatten Sie wohl alleine. Selbst der Rias kennt diese Meldung nicht. Und Sie selbst, Sie waren doch auch da, sagten Sie?“

„Ich war auf dem Hallmarkt unten, die sprach oben, also die Treppe hoch, am Kaufhaus – wo habe ich das nur her? Vielleicht nur ein Traum?“

„Aber Ihre Erinnerungen sind doch sonst so akkurat, soll dies nun durch Visionen und Träumereien getrübt werden?“

„Ich weiß nicht mehr, wo ich es her hab.“

„Sehen Sie, genau das ist eben Legende, jedenfalls eine wohl davon.“

„Aber warum haben die meinen Namen benutzt, ausgerechnet den Namen?“

„Naja, mal sehen, wie es weitergeht. Jetzt mache ich erst mal Urlaub.“

Erna Dorn erzählt mir nun auch von ihren Urlaubsreisen insbesondere nach Spanien, wo sie ein eigenes Haus hatte, das jetzt allerdings verkauft sei. Und an unserem Urlaubsort Dranske an der Ostsee sei sie früher auch schon gewesen, erwähnt sie noch.

„Und nach dem Urlaub bringen wir ein Buch auf den Markt über den SS-Mann Hermann Florstedt²⁸, ich kann es Ihnen gerne nach Hause schicken.“

„Nein, ich kann kaum noch lesen, es wühlt wieder auf und ich will davon nichts mehr wissen.“

„Wenn Sie mögen, melde ich mich mal wieder?“

„Natürlich, aber bitte. Ich freue mich, dass Sie auch jetzt angerufen haben.“

23. Oktober 1997:

Das Gespräch an diesem Abend dauerte nur wenige Minuten. Nach dem letzten Gespräch mit Erna Dorn hatte ich es tatsächlich nochmal versucht und bei Frau Gewalt angerufen. Ich könne mit Max Gewalt sprechen, hieß es da überraschend und es sollten zwei Gespräche werden.²⁹

„Ich glaube auch, der Schlüssel liegt bei Max Gewalt.“

„Meinen Sie? Warum?“

„Der weiß sicher sehr viel.“

„Aber lügt, dass sich die Balken biegen und jetzt hält er sich bedeckt.“

„Natürlich, was soll er machen? Vielleicht hat er aber nur noch Furcht vor der eigenen Vergangenheit.“

„Na jetzt noch als 90-jähriger alter Mann?“

²⁸ Peter Lindner: Hermann Florstedt. SS-Führer und KZ-Lagerkommandant. Ein Lebensbild im Horizont der Familie, Halle 1997.

²⁹ Vgl. André Gursky, wie Anm. 1, S. 366 f.

„Sie wissen doch nicht, was er gemacht hat, wer weiß?“

„Übrigens habe ich eine Neuigkeit. Es gab Besuch aus Dessau von einem Zeugen Jehovas. Der berichtete von einer Glaubensschwester, die mit einer Erna Dorn in der Kl. Steinstraße inhaftiert war. Er sagte zudem, viele hätten Angst vor Ihnen ..., ähm, vor Ihrer Namensvetterin gehabt.“

„Natürlich“.

„Alle Häftlinge seien am 17. Juni zwar befreit, hiernach aber Erna Dorn jedoch erschossen worden. Ich habe also noch eine zweite Auskunft zur Erschießungsvariante.“

„Na sehen Sie. Und gesprochen hatte sie auch.“

30. Dezember 1997:

„Hallo Frau Dorn, Gursky aus Halle.“

„Haben Sie mal die ganzen Zeitungen von damals angesehen, da muss es doch ein Foto geben! Hinter dem Mikrophon stand sie und hat geredet. Oder sollte ich eine Vision haben? Irgendwoher muss ich das doch wissen?“

„Ein solches Foto gibt es nicht und woher Sie das wissen, ich kann es auch nicht sagen.“

„Es muss am Kaufhaus gewesen sein, oben auf dem Markt und um die Ecke geht es in die Große Steinstraße, geradeaus in Richtung Reileck. Meine Verwandten sprachen mich doch daraufhin an – oder war das im Radio? Ich meine, dass sie die erschossen haben, am 17. oder am 18. Juni.“

„Diese Meldung, Frau Dorn, kam die von Ihrem Verwandten Friedrich Dorn, dem hohen Wirtschaftsmann, der in diversen Aufsichtsräten der bundesdeutschen Chemie saß?“

„Den kenne ich nicht. Wissen Sie, es gibt doch auch noch andere Dorns“.

„Er wohnt aber in Ihrer Nähe. Vor 1945 war er auch schon in höheren Kreisen tätig – beim SS-Hauptamt in Berlin und im Auftrag der IG-Farben mit diversen Vorhaben in den besetzten Gebieten.“

„So, so, den kenne ich nicht, sagte ich ja schon.“

„Ich dachte schon, es ist Ihr Verwandter, der Sie nach dem 17. Juni 1953 angerufen hatte. Hätte ja sein können. Aber das Bild mit dem Mikrophon ist bislang nirgends nachweisbar. Außerdem, so steht es in den Akten, sprach Erna Dorn auf dem Hallmarkt, nicht auf dem Obermarkt.“

„So ein Unsinn, die sprach oben, woher weiß ich das bloß?“

„Es ist nur so, Frau Dorn – es gibt niemanden, der sie hat reden hören, keine Augenzeugen.“

„Sehen Sie, die lügen doch alle. Was bringt Ihnen das? Nur viel Arbeit, und Sie arbeiten viel, habe ich den Eindruck.“

Im Gespräch ging es abschließend noch einmal um die Familie, um ihren Wohnsitz im Westen und in Spanien nebst jeweiliger früherer Hausangestellter, um ihre beiden Kinder, denen es sehr gut gehe, über deren berufliche Anbindung sie allerdings meinte, nichts Genaueres zu wissen.

4. Juli 1998:

Ich berichte über die vielen Besucher der kleinen Ausstellung in der Gedenkstätte und die Auskunft, wonach ein Streikender mit Generalschlüssel alle Zellen der Haftanstalt in der Kl. Steinstraße geöffnet habe.

„Das kann nicht sein, das waren mehrere, jedenfalls nimmt der sich ganz schön wichtig.“

„Woher wollen Sie das denn wissen, Frau Dorn?“

„Naja, nach den Jahren, wer weiß das schon genau. Und stellt sich nun heraus. Ich habe das danach erfahren – ähm, also gehört, dass einige die Zellen geöffnet haben, jedenfalls nicht nur einer.“

„Das sagen Sie ja so ziemlich sicher, man könnte fast glauben, Sie waren dabei? Aber trotzdem, er war selbst erstaunt, dass er Erna Dorn – also Ihre Namensvetterin – nicht gesehen hat, niemand sprach von einer ehemaligen KZ-Aufseherin, keine Spur, keine Anhaltspunkte, kein Hinweis – ist das nicht merkwürdig, wo doch schon ein Urteil vom Mai vorlag, und da kamen plötzlich alle Häftlinge raus?“

„Da lügt er nicht, Das stimmt und er konnte sie gar nicht finden.“

„Weshalb nicht?“

„Na – ähm, es waren doch mehrere, die die Zellen öffneten, so war das doch. Und Sie haben nichts gefunden? Ich meine, sie hat doch gesprochen auf dem Obermarkt, an einem Standmikrofon, da muss es doch etwas geben!“

„Nein, nichts, Frau Dorn. Sie war dann in der Stadtmission, ein Auftritt ist nirgends belegt.“

„Wer hat das eingetragen? Steht da ein Name? Da muss doch ein Name stehen, ich meine, wer sie von dort abgeholt hat.“

„Was heißt abgeholt – sie wurde verhaftet.“

„Na ich habe das Bild vor mir. Wir gingen am 17. Juni in diese Richtung unterwegs an einer Wäscherei vorbei und forderten die Besitzer auf, mitzukommen, sangen das Deutschlandlied und riefen ‚Freiheit!‘. Da sagte uns der Besitzer der Wäscherei: ‚Eine Freiheit wird hierdurch wohl nicht erreicht‘ – sie kamen nicht mit.“

Ich glaube, Sie kommen über Ihr Wissen nicht hinaus. Aber fleißig sind Sie“.

Wir sprechen nochmals über die Inhaftierungsgründe: Wirtschaftsdelikte, so steht es anfangs in den Akten bei der „Akten-Erna“, aber diese Gründe, so Erna Dorn aus der Bertramstraße, waren es bei ihr auch. Ein weiterer Todesbefund wird kurz angerissen, nämlich, Erna Dorn sei in der Haftanstalt nach dem 17. Juni und der erneuten Einlieferung totgeschlagen worden.

„Ich kann Ihnen nur das vom Markt sagen: erschossen.“

An diesem Tag vereinbarten wir einen persönlichen Besuch und besprachen die Reise-modalitäten.

Drei Monate später, am 13. Oktober 1998 stand ich in der Wohnung von Erna Dorn.

Gesprächsthemen waren die Scheidungsunterlagen der „Akten-Erna“ aus 1949, erneut die Ereignisse bzw. vermeintlichen Ereignisse auf dem Obermarkt und Hallmarkt 1953 und die Übersiedlung von Erna Dorn im Februar 1957 nach Westdeutschland. Ich zeige Erna Dorn einen Eintrag aus den Bestattungsunterlagen in Dresden. Im Februar 1957, steht dort handschriftlich vermerkt, wurde die Urne von Erna Dorn umgebettet, verantwortlich Hauptmann Schwarz.

„Schauen Sie, Frau Dorn, die Urnen befanden sich ja gar nicht in einem Grab, von wo aus eine Umbettung hätte erfolgen können. Sie waren ja alle unter Regie des MfS in einem Panzerschrank weggeschlossen und nach 1989 erst dort entdeckt worden. Der Panzerschrank als „Grab“, doch wohl kaum. Die registrierte „Umbettung“ als Code für eine erfolgte Übersiedlung?“

„Ich weiß, was Sie jetzt denken.“

Der Kommentar von Erna Dorn war kurz und blieb im Raum auch so stehen.

Nein, die „Akten-Erna“ sei doch nicht ‚geistig verwirrt‘ gewesen, warum würde ich die Einschätzungen vom MfS immer wieder bezweifeln, meinte sie nachdrücklich.

Und mit den Kassibern stimme auch etwas nicht.

„Die sind ja mit Maschine gedruckt, das geht doch nicht.“

Wir schauen in die damaligen Presseunterlagen: „Mörderische Nazi-Bestie“, steht da geschrieben.

„So, so, was ich so alles bin.“

„Ihre Namensvetterin, Frau Dorn.“

„Natürlich.“

Wir sprechen über Arbeit und Beruf. Bis 1945 war Erna Dorn bei einer Thüringischen Tageszeitung in Meiningen, führt sie aus, ihr Mann – Walter Dorn, bis 1945 verantwortlich für ausländische Zwangsarbeiter in Buna, der den Russen und Polen sogar geholfen habe. Eine Verwandtschaft zu Friedrich Dorn, betont sie erneut, bestehe nicht. Und ein letztes Mal höre ich Erna Dorn sagen:

„Ich bin nicht die, für die Sie mich halten.“

Eine letzte Verständigung erfolgte nach meiner Rückkehr wenige Tage später. Wir einigten uns, es dabei zu belassen. Dennoch bestand eine Hoffnung, denn wie heißt es doch: die Hoffnung stirbt zuletzt. Vielleicht würde mir Erna Dorn nach ihrem Tod über Dritte eine Nachricht oder ähnliches zukommen lassen, quasi ein Vermächtnis posthum.

Natürlich waren Erna Dorn aus der Bertramstraße und die „Akten-Erna“ in den Unterlagen des Geheimdienstes nicht identische Personen. Es existieren zwar Hauffotos von einer Frau, die sich seit den beginnenden 1950er Jahren Erna Dorn nannte, doch um wen es sich dabei wirklich gehandelt hat und aus welchen Gründen sich diese Frau ausgerechnet Erna Dorn nannte, ist bis heute ein Rätsel.

Alle bislang verfügbaren Unterlagen und vorgenommenen Recherchen belegen schlechthin nur eines, nämlich die nicht belegbaren Ausführungen zur Person und der Selbstbezeichnungen der „Akten-Erna“ oder dessen, was der Geheimdienst von eben jener Frau in Haft unterschrieben ließ.

Der „Fall Erna Dorn“ ist so gesehen Fiktion und Realität zugleich, durchdrungen mit pikanten und der Wahrheit konformen Details, deren Zuordnung im Gesamtkontext der „Erna-Dorn-Saga“ bis heute allerdings nicht gelingt. Zudem existierte seinerzeit tatsächlich eine authentische Erna Dorn, deren Handeln im Juni 1953 nach eigenen Auskünften erstaunliche Bezüge zur aktenmäßig registrierten Namensvetterin aufweist und die noch Jahrzehnte später Bereitschaft zeigte, sich hierüber zu verständigen und auszutauschen. Alles ein Zufall?

Letzte Vergewisserung: nach den Gesprächen mit Erna Dorn

Im August 2001 unternahm ich nochmals einen Versuch, mich der überlieferten Aktenslage des MfS, die sich im Bestand Stasi-Unterlagenbehörde befindet, zu vergewissern. In Berlin traf ich den promovierten Juristen und ehemaligen Oberstleutnant des MfS, Dieter Skiba, der in der MfS-Hauptabteilung IX/11 für die Aufklärung von Nazi- und Kriegsverbrechen zuständig zeichnete.

Der seit über zwanzig Jahren bis zur Auflösung des MfS in dieser Abteilung agierende Offizier teilte mir folgendes mit: „Die Originale der Gerichtsakten und Strafvollzugsakten befanden sich bis zum Ende der Hauptabteilung IX/11 nicht in deren Bestand. [...] Wo sich die Unterlagen zur Verurteilung nach dem 17.06.1953 und zur Vollstreckung

des Todesurteils befanden, ist mir nicht bekannt. [...] Ende der 1970er/Anfang der 1980er Jahre ist seitens der Hauptabteilung IX/11 auch auf Anfrage einer operativen Dienst Einheit zu Erna Dorn recherchiert worden – wahrscheinlich für die HVA.³⁰ [...] Dieter Skiba verweist auf bereits in den Unterlagen der „Akten-Erna“ genannte Ermittlungsinhalte und auf den „maßgeblichen Einfluss auf Straf- und Untersuchungsverfahren“ der „sowjetischen Vertreter, wenn sie noch bestehendes ‚Besatzungsrecht‘ und spezifische sowjetische Interessen tangierten. Das ist im Falle Erna Dorn gewiss der Falle gewesen. [...] Es ist durchaus denkbar, dass im Falle Erna Dorn (gemeint: „Akten-Erna“, A.G.) oder wie auch immer die betreffende Person in Wahrheit hieß, ein geheimdienstlich operatives ‚Spielchen‘ zur Irreführung der Öffentlichkeit und des Gegners erfolgt sein könnte.“³¹

Nach Abdruck zweier Rezensionen über Bücher des BND-Mitarbeiters Bodo Hechelhammer³² erfolgte vom Buchautor zunächst eine wohlwollende Zusage, die unter Anmerkung 1 genannte Veröffentlichung zur „Rekonstruktion einer Legende“ (Erna Dorn) zu lesen und zu kommentieren. Der Text wurde als PDF-Datei an das Historische Büro des BND geschickt, eine Reaktion von dort erfolgte bis heute leider nicht.

Nachtrag

1992 beantragte die Staatsanwaltschaft Halle von Amts wegen die Rehabilitierung der Erna Dorn und verlangte, die Urteile vom 22. Juni 1953 (Todesurteil) wie auch vom 27. Juni 1953 (Berufung) „für rechtsstaatswidrig zu erklären und aufzuheben, da sie mit wesentlichen Grundsätzen einer freiheitlich rechtsstaatlichen Ordnung unvereinbar sind.“ Die bereits zuvor im Mai 1953 erfolgte Verurteilung Erna Dorns wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit (VgM) blieb in dem Ersuchen der Staatsanwaltschaft außen vor – und damit bis heute rechtskräftig, eine Feststellung, die bereits das MfS traf. Das Bezirksgericht Halle benutzte dieses Argument der gültigen Rechtskraft schon in seinem Juni-Urteil von 1953 für das Todesurteil an Erna Dorn.

Im sogenannten Regelkatalog rechtsstaatswidriger Strafverfolgungsmaßnahmen im Beitrittsgebiet werden VgM-Urteile als Ausdruck politischer Verfolgung nicht genannt. Offenkundig und zweifelsfrei ist jedoch die Bedingtheit des Juni-Urteils im Kontext des Mai-Urteils. Ohne die Verurteilung der vermeintlichen „Nazi Bestie“ Erna Dorn (KG 10/KG 38) kein Todesurteil im Juni 1953 (Art. 6 der Verfassung/KG 38). Alle genannten strafrechtlichen Bezüge und zwar in beiden Prozessen basieren auf fiktiven Grundlagen, die Geheimdienstakten zu entnehmen sind.

Die Person der vom MfS aktenkundig registrierten *Erna Dorn* ist nicht identifizierbar, sogar über das Datum der Vollstreckung des Todesurteils hinaus und der Fall Erna Dorn wurde zur politisch instrumentalisierten Geheimdienstlegende, ein Mythos, der auch in die gesamtdeutsche Rechtskultur nach dem Ende der DDR erfolgreich Eingang gefunden hat.

30 HVA: Hauptverwaltung Aufklärung des MfS, der DDR-Spionagedienst, der unter seinem langjährigen Leiter Markus Wolf engste Zusammenarbeit mit dem sowjetischen Geheimdienst KGB pflegte.

31 Autorisierte Auskunft von Dieter Skiba im August 2001.

32 Bodo Hechelhammer leitete 2021 das Historische Büro des BND. Die Rezensionen zu seinen sehr empfehlenswerten Büchern: Doppelagent Heinz Felfe entdeckt Amerika [...] aus 2017 und Spion ohne Grenzen. Heinz Felfe [...] aus 2019 erschienen im Journal der Juristischen Zeitgeschichte (JoJZG) Heft 2/2021.